

Spiritualität und christliche Missionsgeschichte in Afrika: »Ghanaization« in der römisch- katholischen Kirche¹

Der Autor ist Priester der Diözese Ho in Ghana/Westafrika: 1991 Bachelor in Religionswissenschaft und Soziologie an der University of Ghana in Accra, 1997 Magister und 1999 Doktor der Philosophie an der Universität Wien, während dieser Zeit war er zugleich in der Seelsorge als Aushilfskaplan an der Wiener Dompfarre St. Stephan und in St. Vitus/Kritzendorf tätig. 2001 folgte ein Studium der Pädagogik und der Erwerb des »Postgraduate Certificate in Education« sowie des »Qualified Teacher Status (QTS)« an der University of Cambridge. Er lehrt seit 2002 Soziologie an der University of Ghana in Accra. Forschungsschwerpunkte sind die Pfingstgemeinden in Ghana und Österreich, das Verhältnis der Philosophie Afrikas und Europas sowie die Darstellung der afrikanischen Gesellschaft durch die Literatur (Ed.).

EINFÜHRUNG

Das Zweite Vatikanische Konzil war ein Wendepunkt im Leben der römisch-katholischen Kirche. Das Hauptaugenmerk des Konzils lag in der Absicht, das geoffenbarte Wort in jede Kultur hinein zu inkarnieren, als bewusste Anstrengung für jedweden Kultur- und Zeitraum. Die Konzilskonstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium* bekräftigt besonders, dass Liturgie, vor allem die Eucharistie, durch die »das Werk der Erlösung vollendet wird«, die Quelle der Spiritualität der Kirche ist. Die Liturgie macht die Glie-

¹ Der Beitrag ist die Druckfassung eines Vortrags, der auf der Tagung »Christliche Spiritualität und Mission in Afrika« am Akofi-Christaller Memorial Institute, Akropong-Akwapim, Ghana, 23.–25. März 2009, präsentiert wurde. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Mag. phil. Eva Graf.

der der Kirche zu einem »heiligen Tempel Gottes«, zur »Wohnung für Gott im Geist«. Das war der Grund, weshalb das Konzil die Notwendigkeit der Liturgiereform erkannt hat, um die Gläubigen zu befähigen, »vor den anderen das Geheimnis Christi und die wirkliche Natur der wahren Kirche – wo immer auf dieser Welt – durch ihr Leben auszudrücken und zu bezeugen«². Die Evangelisierung der Kirche (*missio ad gentes*) in der modernen Welt sollte auf afrikanischer Erfahrung beruhen, während die afrikanische Erfahrung diese Botschaft empfängt und sich umgekehrt in ihr engagiert.

Dieser Beitrag zeigt die gelebte afrikanisch-christliche (römisch-katholische) Spiritualität aus einer ghanäischen Perspektive. Er bezieht sich auf das liturgische Leben der Kirche, indem er wichtige liturgische Entwicklungen, die von den Ortskirchen (Diözesen) errungen wurden, heranzieht. Das liturgische Leben der Kirche hat seine Herkunft in jenem Modell, mit dem sich die Ortskirche besonders identifiziert und in dem der gelebte Glaube und die spirituelle Erfahrung nach außen hin sichtbar gemacht werden.

Daher zeigt die Studie auf, wie sich ghanäische Kultur im Katholizismus ausdrückt. Ihr Ausdruck ist die gelebte Erfahrung ghanäischer Katholiken durch und im liturgischen Leben der Kirche, das im Modell der katholischen Kirche Ghanas als »Familie Gottes« wurzelt. Die Studie will inkulturierten Katholizismus in Ghana darstellen, indem sie ausgehend von den Christlichen Basisgemeinden (CBG) das Fest Fronleichnam und das »outdooring«³, die Namensgebungszeremonie von Kindern, als Beispiele heranzieht. Das Ziel besteht darin, zu zeigen, wie sich katholisch-geistliches Leben und ghanäische Kultur »wechselseitig in- und transformieren und einander verstärken«⁴.

Der Sinn der Liturgie der Eucharistie ist es, den äußeren Ritus zu überschreiten und das aus Liebe und Einheit kommende lebendige Leben, das darin gefeiert wird, so einzubeziehen, dass sie zum Hö-

² A. Flannery (Hg.), Vatican Council II. Vol. 1. The Conciliar and Post Conciliar Documents, Dublin 1992, 1.

³ »Outdooring« ist der Terminus für die Namensgebungszeremonie eines Kindes in Ghana. Er ist wörtlich zu nehmen, weil er das erstmalige Herausbringen des Kindes aus dem Haus bezeichnet.

⁴ P. Obeng, Asante Catholicism. Religious & Cultural Reproduction Among the Akan of Ghana, Leiden 1996, 1.

hepunkt des geistlichen Lebens der römisch-katholischen Kirche wird. Dieses Leben findet seinen kirchlichen Ausdruck als »Familie Gottes«, das die CBG und die Gemeinschaft aller Gläubigen im Gebet und in anderen liturgischen Formen auf akkulturierte Weise bezeugen. Die CBGs sind weder einzigartig für Afrika, noch haben sie hier ihren Ursprung. In der Tat sind die CBGs heute charakteristischer für die katholische Kirche in Südamerika, wo – laut Penny Lernoux – die neue Botschaft der »Befreiung«, zeitlich wie geistlich vermittelt wird durch experimentelle Formen des Gemeindegebets. Darin sind sie auffallend ähnlich den Gemeinden der frühen Kirche in der präkonstantinischen Epoche, einer missionarischen Kirche, die unbehindert von Macht und Reichtum war.⁵ Der Unterschied zwischen den CBGs in Lateinamerika und Afrika (Ghana) liegt jedoch im Geist, der sie bewegt. Während offensichtlich der Lebensnerv der Kirche in Lateinamerika die »Theologie der Befreiung« ist, hat die Kirche in Afrika die Christlichen Basisgemeinden als »Familie Gottes« zum Modell, ein auf Liebe und Teilen aufgebautes Familienideal. Der Unterschied liegt in den verschiedenen sozio-politischen Bedingungen begründet, in denen sich die Kirche vorfindet. Die CBGs bilden daher die Grundlage, auf der die oben erwähnten liturgischen Erneuerungen zu behandeln sind. Die Studie bezieht sich auf Beispiele aus den katholischen Diözesen Accra, Kumasi und Ho, um an ihnen zu zeigen, wie Katholiken ihren Glauben in spezifischen Kontexten artikulieren und ihm einen authentisch ghanäischen Ausdruck sowie ein entsprechendes Verständnis des römisch katholischen Glaubens geben.

I. DIE UNIVERSALE MISSION

Unter dem Titel »Messe im Hinterland nur alle vierzehn Tage verfügbar« berichtet »The Tablet« vom 19. Januar 2008 eine Geschichte über Australien, das bekanntlich unter Priestermangel leide. Die abnehmende Anzahl »von Priestern und die kleiner werdenden ländlichen Gemeinden« bewirken, dass Priester um einer Messe willen ge-

⁵ P. Lernoux, *The Latin American Church*, in: *Latin American Research Review* 15/2 (1980) 201–211, 202.

zwungen sind, einige hundert Meilen zu reisen. Die Liturgie der Eucharistie kann ohne Priester nicht gefeiert werden.

Die australische Erfahrung reflektiert jenen Trend, von dem auch in den meisten westeuropäischen Staaten und den USA oft in den Medien berichtet wird. Neue pastorale Strategien und Zugänge sind daher notwendig geworden, oder vielleicht sogar ein genereller Neuentwurf eines praktikablen Modells von Kirche, das diesen Umständen entspricht. Modelle sind – soziologisch gesprochen – mentale Konstrukte, mit denen man die tatsächliche Wirklichkeit messen kann. Ein solches Denken ist eher gesellschaftsbezogen, wohingegen die Kirche jedoch nicht nur unter soziologischen Begriffen gesehen werden kann. Obwohl aus Menschen bestehend, qualifizieren sich die Mitglieder der Kirche in dem Sinn, dass sie »Volk Gottes« sind. Die Kirche ist zwar Gesellschaft, transzendiert diese aber gleichzeitig. Aus diesem Grunde müssen daher selbst soziologische Modelle von Kirche zuallererst theologisch sein. Aber als Gemeinschaft von Gläubigen ist die Kirche, nach welchem Modell auch immer, gefärbt durch den sozialen Kontext, in dem sie handelt.

Angesicht dessen fehlt der Klage über den Priestermangel bisweilen, besonders in der westlichen Welt, die Erkenntnis, dass es niemals in der Kirchengeschichte eine adäquate Anzahl von Priestern gegeben hat. Sogar in den Regionen Afrikas oder Südamerikas, die einen Nachwuchsboom zu haben scheinen, ist die Situation nicht gleich. Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass es jemals weder lokal noch universalkirchlich gesehen genug Priester geben wird. Die alte Kirche Europas war zum Beispiel an einen gewissen *modus operandi* gewöhnt, der für jede einzelne Pfarre zumeist einen dort lebenden Priester vorsieht, der das Volk Gottes in der jeweiligen Pfarre leitet. Wo dies jahrhundertlang praktiziert wurde, ist es schwierig, sich ein anderes Modell vorzustellen, wie das Hauptsitz-/Außenstationen-Modell in Ghana.

II. MISSION IN GHANA

Selbst wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Berufungen in Afrika im Überfluss vorhanden sind, darf dennoch nicht vergessen werden, dass viele einzelne afrikanische Pfarren ein Verbund von

etlichen Städten und Dörfern sind. Ein Priester in Ghana lebt typischerweise in einem Pfarrzentrum in der Hauptstation und ist bemüht, dieser sowie den zugehörigen Außengemeinden zu dienen und etliche Pfarren haben zwanzig oder noch mehr Gemeinden. Die Bevölkerungszahl solcher Pfarren variiert zwischen einigen hundert und vielen tausenden Menschen. Für gewöhnlich üben die Priester solcher Pfarren ihr Amt unter äußerst schwierigen Bedingungen aus wie schlechten Straßen und Ermangelung an adäquaten Verkehrsmitteln. In der Tat müssen sie manchmal zu Fuß etliche Kilometer zu den ihnen anvertrauten Außenstationen gehen und erfreuen sich nicht des Luxus eines Einstationen-Pfarrmodells, indem die Priester dort zugleich leben, wo sie arbeiten, was für die Kirche des Westens typisch ist.

Trotz dieser mühsamen Umstände, die wir eben beschrieben haben, scheint diese Kirche zu blühen, in manchen Regionen Afrikas sogar von Leben zu vibrieren. Priester können und konnten nie auf sich allein gestellt Pfarren oder Kirche aufbauen. So vital sie ist, blüht ihre Arbeit nur in Zusammenarbeit mit den Laien. Aus dieser Perspektive kann man sich keinerlei pastoralen Erfolg des priesterlichen Dienstes in Ghana vorstellen ohne die vielen Katechisten und anderen Laien, die auch die Kirche in unseren Gemeinden am Leben erhalten. Weil die Kirche wächst, wird es für Priester immer schwieriger, ihre Herde persönlich zu kennen. Die neuen charismatischen Pfingstkirchen ziehen einen Vorteil aus dieser Schwäche der katholischen Kirche, um Katholiken abzuwerben. Darüber hinaus beginnen einige der neuen Kirchen Institutionen wie Schulen, Spitäler, Universitäten zu etablieren, die dieselben Dienste anbieten, wie die katholische Kirche als Teil ihrer Evangelisierungsarbeit⁶. Die eigentliche Gründung und das bemerkenswerte Wachstum der katholischen Kirche Ghanas seit ihrem offiziellen Gründungsdatum 1880 bedeutete historisch, dass die Verkündigung den von den Missionaren dazu ausgebildeten Katechisten überlassen war. Und diese Praxis gilt auch heute noch, insbesondere dort, wo Priester nicht immer selbst anwesend sind. Der zeitgenössische Ruf nach einer »Neu-Evangelisierung« veranlasst die Kirche in Ghana, die Dienste und Praxisanwendungen dieses Modells mit Blick auf eine effiziente Evangelisie-

⁶ M. P. Okyerefo, *The Gospel of Public Image*. (Forthcoming), 2009.

rung neu zu überprüfen. Als radikale Abwendung von diesem Modell wünscht die Kirche, eher darauf zu bauen, indem sie die Idee von der Kirche als »Familie Gottes« fördert. Die Mitglieder nehmen am Leben dieser Familie teil, indem sie sich oft treffen, um sowohl den Tisch des Wortes als auch den Tisch des Brotes zu teilen und dabei einander und sich selbst zu dienen.

In einem Interview mit *The Tablet* (10. November 2007, 14–15) präsentierte der Primas der Katholischen Kirche Ghanas, Kardinal Turkson, dieses Konzept der Evangelisierung Ghanas und Afrikas. Die Kirche als »Familie Gottes« betont die Kirche als ewig begründet in der Natur der Trinität Gottes. Die »Familie Gottes« ist in der Einheit Gottes grundgelegt. Jede einzelne Familie der christlichen Gemeinde einer Außenstation, einer Pfarre, einer Kaplanei, einer Diözese, einer Nation und in der Tat auch der Universalkirche, bekommt ihre Bedeutung und ihre Stimme durch ihre Verwurzelung in der Familie Gottes. Liebe, Compassion und Teilen sind charakteristisch für diese Familie. Der inkulturierte Knackpunkt dieses Modells liegt in seiner entschiedenen Prägung durch die sprichwörtliche Afrikanische Familie. Er zeigt ein Idealbild von Familie, das – vertieft durch die Liturgie der Eucharistie – Leben in gesellschaftlicher Einheit und Solidarität teilt. Man kann nicht sagen, dass die Idealfamilie irgendwo existiert. So existiert sie weder in Afrika, das von Kriegen, ethnischen Konflikten, Gier, schlechter Regierung und Krankheit geplagt ist, noch im Westen, der von Gier, Materialismus und Relativismus aufgefrisst wird. Modernisierung und Säkularisierung der afrikanischen Gesellschaft beginnen, ihren Tribut auch von der christlichen Familie zu fordern. Aber derartige Defizite sind exakt der Grund für die Existenz der Kirche als Familie, die den Menschen selbst noch am Abgrund des Zerbrechens Hoffnung bringen soll.

Wenn daher Pfarrgemeinden nach dem Familienmodell aufgebaut werden, ruft die Kirche nach heilenden Beziehungen und bietet so jedem einzelnen und jeder Gruppe einen Platz in ihr. Konsequenterweise folgt daraus, dass die pastorale Arbeit nicht allein von Priestern und Ordensleuten abhängt. Priester und Ordensleute sind gemeinsam mit den zahllosen Katechisten und Laien, die sich unbezahlt zum Dienst an der Kirche in Afrika zur Verfügung stellen, für ihr Wachstum verantwortlich. In herkömmlichen menschlichen Familien ist

die Arbeit der Mitglieder zu ihrem Unterhalt weder messbar noch bezahlbar. Und dafür ist der Beitrag jedes einzelnen Mitglieds wichtig. Die Herausforderung heute besteht jedoch darin, dass die Familie selbst erneuert werden muss, um die Kirche zu erneuern. Es reicht einfach nicht aus, nur »Messe lesend umherzurennen«⁷. Die Katechese sollte ein wesentlicher Teil der Arbeit der Priester, Ordensleute und Katechisten sein, die zugleich das Heim ihrer Gläubigen aufsuchen, um das Leben als Glieder dieser Familien zu teilen und immer wieder deren Mitglieder zu versammeln. Konkret garantiert das Konzept der CBGs das Wachstum des gelebten Glaubens in unseren Pfarren. Aber sehr weit verwurzelt ist dies in Ghana nicht. In Tema, in der Erzdiözese Accra, ist dieses Konzept sehr verbreitet. Die CBGs trugen sicherlich zur Revitalisierung der Katholischen Hochschulgemeinde der Universität von Ghana bei. Die Kirche an der Universität besteht aus einem Posten eines Studentenseelsorgers und einer Pfarre für die Angestellten.

Als im Jahre 2005 der Pastoralrat erkannte, dass Mitglieder der Pfarre jeden Sonntag nur zur Messe kamen, ohne wirklich am Leben der Gemeinde (nicht Familie) teilzunehmen, initiierte er die CBGs, indem er die Pfarrgemeinde in kleine, an der Nachbarschaft orientierte Familiengruppen teilte. Dies geschah in Anerkennung der Tatsache, dass die Studenten bereits seit langem nach diesem Modell lebten, das sie »Zellen« nannten. Diese Zellen oder CBGs treffen einander, um zu beten, die Bibel und ihr Vorankommen zu diskutieren. Die Mitglieder beginnen einander besser zu verstehen, und erreichen dabei die Randständigen. Wenn daher irgendein Mitglied krank wird, um einen Toten trauert oder einen Anlass zum Feiern hat, wird dies der gesamten Kirche der größeren Familie durch die kleinere Familie der CBG bekannt gemacht. Dieses Modell hat die Arbeit der Priester effektiver gemacht. Sie besuchen die verschiedenen CBGs und ihre Treffen, feiern die Eucharistie mit ihnen und lernen so ihre Mitglieder besser kennen. Die gesamte Pastoralstrategie ist auf dem Prinzip aufgebaut, die Menschen durch Liebe zu gewinnen. Menschen wollen gebraucht werden. Wo dies fehlt, verlassen sie die Kirche, um sich neuen religiösen Gruppen anzuschließen, die dieses Bedürfnis zu erfüllen scheinen. Dank der pastoralen Anpassung gibt

⁷ Im englischen Originaltext: »... to be running around saying mass«.

die afrikanische Familie in ihrer Kernform und als erweiterte Familie dem gelebten Glauben der Kirche im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils einen starken Impetus. Durch diese Pastoralstrategie der bewussten Wahrnehmung der Inkulturation, die das Zweite Vatikanische Konzil ermöglicht hat, ist dieses Konzil in Afrika erst lebendig geworden.

Pashington Obeng⁸ bemerkt, dass nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sich die Kirche im Konzilsdokument *Gaudium et Spes* (*Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute*) den neuen Anforderungen einer sich verändernden Welt bewusst wird. Diese Anforderungen beinhalten »Beziehungen« der Katholischen Kirchen »zu den anderen Religionen« (*Nostra Aetate*), die bleibend zur »Natur und Mission der Kirche« gehören (*Lumen Gentium*). Also ermutigt der postkonziliare Geist einen Dialog mit jenen indigenen Kulturen und Religionen, während die praekonziliare Einstellung der Missionare das Einbringen der indigenen kulturellen Praktiken in die Kirche missbilligt. Dieser neue Geist ermöglicht es beispielsweise der Diözese Asante (Erzdiözese Kumasi), welche Obeng detailliert erforschte, mit der »Indigenisierung« des Glaubens zu beginnen. Inkulturation wird natürlicherweise dann als Absicht Jesu Christi, des Wortes Gottes, verstanden, in jede menschliche Kultur hinein inkarniert zu werden, deren genuine Träger er zu retten kam. Ein solches Verständnis würde die von Erzbischof Sarpong geleitete Erzdiözese Kumasi ermächtigen, in ein Inkulturationsprojekt einzutreten mit dem Ziel, den katholischen Glauben seinen Anhängern leichter verständlich zu machen. Kumasi ist nicht die einzige Ortskirche, die sich für diese Initiative engagiert. In der Tat macht die Anerkennung von *Nostra Aetate*, dass »Christen und Nichtchristen in ihrem jeweiligen kulturellen und historischen Kontext fest verwurzelt sind« und von da aus ihren Glauben »aus diesen besonderen sozialen Bedingungen« leben⁹, die Inkulturation zu einem weltweiten Imperativ. Die Kirche »ist von ihrer ureigenen Natur aus missionarisch« (*Ad Gentes Divinitus*).¹⁰ Das bedeutet, dass die innerste Natur der Kirche eine Bewegung auf die Menschen zu in Gang setzen

⁸ P. Obeng (wie in Anm. 4), 124.

⁹ Ebd., 126.

¹⁰ A. Flannery (wie Anm. 2), 814.

und für sie in ihren eigenen Lebenssituationen relevant sein muss. Einer der Hauptwege, auf dem das Zweite Vatikanische Konzil dies ermöglichte, ist der Wechsel von Latein als einziger Liturgiesprache hin zur Muttersprachlichkeit. So wird in Kumasi nicht nur die Liturgie in Twi (eine Variante der Akan-Sprache in Ghana) gefeiert, sondern sie ist voll von zahlreichen Bemühungen zur Inkulturation. Die Art und Weise, in der die Erzdiözese Kumasi das Fronleichnamsfest feiert, ist ein Beispiel für die bemerkenswerten liturgischen Erneuerungen, die Obeng als die »Asantesization of Catholicism« bezeichnet.¹¹

Fronleichnam (*Corpus Christi*) ist das Fest des Leibes und Blutes Christi und gedenkt der Eucharistie. Für gewöhnlich fällt es auf den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag, in manchen Regionalkirchen wird es auf den folgenden Sonntag verschoben. An diesem Tag wird der Leib Christi in einer Monstranz nach der Feier der Eucharistie in einer Prozession herumgetragen. Auf diese Weise wird der Herr Jesus in aller Öffentlichkeit an einer gewissen Anzahl von Altären angebetet, die eigens dafür errichtet wurden. Und so zeigen die Katholiken der Welt Jesus Christus als ihren Priester, Propheten und König.

In Kumasi scheint die Gefolgschaft Christi angesichts der Position, die der Asantehene (König der Asante) und andere leitende Personen in der Gesellschaft einnehmen, einen eigenen Impetus zu erhalten. Am Fest Fronleichnam wird die Monstranz mit dem Leib Christi »auf einer Sänfte unter einem großen *Gye Nyame*-Schirm, der nur für Gott verwendet wird, getragen«¹², sowie der König oder Anführer bei besonderen Anlässen herumgetragen wird. Der Bischof, der Christus repräsentiert (*alter Christus*), »prozessiert unter einem Schirm wie ein *ohene*, aber der Bischof sitzt nicht in der Sänfte. Er geht zu Fuß aus Hochachtung vor Christus, dem König«¹³. Obeng stellt fest, dass die verwendeten rituellen Symbole, wie das Trommeln und das Tragen eines Zeremonial-Schwertes, »konzentrierter Ausdruck der Königsmacht Christi sind«, die »jenseits jeder lokalpolitischen und religiösen Autorität des Asante-Königs steht«¹⁴.

¹¹ P. Obeng (wie Anm. 4).

¹² Ebd., ix.

¹³ Ebd., 130.

¹⁴ Ebd., ix.

Auf dieselbe Art hat die Diözese Ho eine ganze Büroabteilung für »Glaube und Kultur« eingerichtet, um den katholischen Glauben für die Angehörigen dieser Lokalkirche verständlicher zu machen. Einer der signifikanten Riten, die daraus hervorgegangen sind, ist die Namensgebungszeremonie der Kinder. Die Namensgebungszeremonie ist in Ghana ziemlich weit verbreitet. Viele ethnische Gruppen feiern dieses Ereignis am achten Tag nach der Geburt des Kindes. An diesem Tag wird das Kind »aus dem Haus gebracht«¹⁵, um das erste Mal das Tageslicht zu sehen und dabei wird ihm sein Name gegeben. Der Namensgebungsritus oder das »Outdooring« wird ähnlich, aber doch anders, von unterschiedlichen ethnischen Gruppen in Ghana vollzogen. Zum Beispiel bei den Bakpele, einer Ethnie der Voltaregion Ghanas, wird das Kind zeitig am Morgen aus dem Haus gebracht, wenn sich dort Familie und geladene Gäste versammelt haben. Das Hervorkommen aus dem Haus bedeutet die Dunkelheit hinter sich zu lassen, um ins Licht zu treten. Das Familienoberhaupt, das den Ritus vollzieht, hebt das Kind mit dem Gesicht nach oben in die Höhe, damit es das Tageslicht sieht und lernt, den Unterschied zwischen Dunkel und Licht, zwischen Böse und Gut, zu erkennen vermag. Eine Menge anderer Symbole werden angewendet, so auch das Wasserbesprengen des Hausdaches, vor dem die Gemeinschaft versammelt steht, sodass es auf das Kind herabtropfen kann. Diese Handlung bedeutet, dass das Kind zwischen Schönwetter und Regen unterscheiden lernen soll. Salz und Alkohol werden nacheinander auf die Zunge des Kindes gegeben und begleitet mit den Worten: »Wenn es Salz ist, nenne es Salz, wenn es Alkohol ist, nenne es Alkohol«, womit die Ehrlichkeit als gebotene Tugend ausgesagt ist. Peter Sarpong¹⁶ zeigt darüber hinaus einige andere Symbole auf, die von den Asanti angewendet werden, einige spezifisch anlässlich der Namensgebung von Mädchen, andere von Buben.

Diese traditionelle ghanäische Feier ist in der Diözese Ho christlich adaptiert worden und kann im Sinne Pashington Obengs Arbeit als »Eweization« des Aufnahmerritus (Taufe) in die christliche Gemeinschaft bezogen werden. Somit ist der Ritus eine Amalgamierung der

¹⁵ Im englischen Originaltext: »outdooring«.

¹⁶ P. Sarpong, *Ghana in Retrospect. Some Aspects of Ghanaian Culture*, Tema 1974, 91.

traditionellen Namensgebungszeremonie und der katholischen Kindertaufe. Daher kann die Namensgebungs- oder »Outdooring«-Zeremonie von einem Priester geleitet werden, der dabei einige der oben genannten Symbole anwendet, die die ghanäische Kultur mit dem Christentum teilt, zum Beispiel Dunkelheit und Licht als Symbol für Böse und Gut. Der Priester kann die Taufe entweder dabei gleichzeitig spenden oder sie wird auf einen späteren Zeitpunkt in der Kirche aufgeschoben. Wo die Taufe vollzogen wird, verstärkt das Wasser als Symbol des christlichen Ritus für Reinigung und neues Leben zugleich auch die Tugend der von der traditionellen Kultur geforderten Ehrlichkeit.

Die in dieser Arbeit aufgezeigten Beispiele – Kirche, die sich in der Erzdiözese Accra als Familie Gottes in den CBGs verkörpert, Fronleichnam in der Erzdiözese Kumasi, und die Namensgebungszeremonie bzw. das »Outdooring« in der Diözese Ho – waren ermöglicht worden durch das Zweite Vatikanische Konzil. Die Konzilskonstitution über die Liturgie *Sacrosanctum Concilium* ermutigt die Ortskirchen (Diözesen) innerhalb der katholischen Kirche, sich kulturelle Ressourcen der Gesellschaften zu erschließen, jedoch innerhalb der üblichen Grenzen liturgischer Experimente. Viele nachkonziliare Dokumente bekräftigen die Konzilsposition auch weiterhin. Anlässlich des 10. Jahrestages des Konzils veröffentlichte Papst Paul VI. die Enzyklika *Evangelii Nuntiandi* über die Evangelisierung in der modernen Welt. Eines der Hauptanliegen von *Evangelii Nuntiandi* ist es, die Methoden und Zugänge für eine in unserer Zeit wirkungsvolle Verkündigung des Evangeliums sicher zu stellen. Auf der Linie von *Gaudium et Spes* betont *Evangelii Nuntiandi*, dass »das Evangelium Kultur und Lebensweise der Menschen durchdringen muss«, weil »beim Aufbau des Reiches Gottes es unvermeidbar ist, einzelne Elemente dieser menschlichen Kulturen einzubeziehen«. ¹⁷ Die Enzyklika anerkennt, dass, obwohl die Frohbotschaft und die Evangelisierung nicht an irgendeine bestimmte Kultur gebunden sind, sie aber dennoch nicht notwendigerweise unvereinbar mit ihr sein müssen. »Hingegen kann sie jedwede Kultur durchdringen, während sie keiner davon untergeordnet ist.« ¹⁸

¹⁷ A. Flannery (Hg.), Vatican Council II. Vol. 2. More Post Conciliar Documents, Collegeville 1982, 719.

¹⁸ Ebd.

Indem das Evangelium mit dem tatsächlichen persönlichen und sozialen Leben der Menschen in Beziehung gebracht wird, könnten alle menschlichen Kulturen durch den Kontakt mit dem Evangelium erneuert werden. Das ist die Aufgabe, die das Konzil und die nachkonziliaren Dokumente den Ortskirchen (Diözesen) innerhalb der Gesamtkirche stellen. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe sollten jedoch die einzelnen Kirchen bei ihrem Bestreben der Inkulturation des Evangeliums mit der Universalkirche in Einheit vorgehen. Daher können Katholiken verschiedener kultureller Herkunft, die die Diözesen Accra, Kumasi und Ho besuchen, am Leben der Pfarrfamilie teilnehmen, und in der inkulturierten liturgischen Feier von Fronleichnam und der Aufnahme der Kinder in die Familie der Kirche dieselbe Feier ihrer eigenen Ortskirchen wiedererkennen, wobei diese Riten nicht radikal anders sind.

III. ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit zeigt anhand der erwähnten ghanäischen Inkulturationsversuche, wie der Dialog mit indigenen Kulturen und anderen Religionen im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Bereicherung für die katholische Kirche sein kann. Der Inkulturationsprozess kann schwierig sein, weil er Anpassung, Innovation und Modifikation und auch manchen Konflikt mit sich bringt, aber es besteht kein Zweifel daran, dass er sich lohnt.

Indem das Zweite Vatikanische Konzil den Gebrauch der Muttersprache in der Liturgie fördert, achtet es den Menschen mit seiner Kultur, die das Evangelium zu durchdringen sucht. Man kann also Kirchenmodelle entwickeln, die das Evangelium auf dem best möglichen Weg für den Menschen verstehbar machen. Daher stellen die CBGs Modelle der Kirche als Familie Gottes dar: Mitglieder mit einem Zuhause, worin sie Ängste, Hoffnungen und Liebe teilen können, wie z.B. in der katholischen Hochschuleseelsorge der Universität von Ghana. Die Mitglieder können sich auf gegenseitige Unterstützung verlassen und dabei am Leben der Kirche teilnehmen, ja sie immer wieder am Leben erhalten; jene Kirche, die durch die Liebe des Heilands erlöst ist, der die Mitglieder nacheifern. Ein Modell ist immer ein Ideal, an dem die Realität zu messen ist. Was ein Modell

zu sagen scheint, ist die Möglichkeit, dieses Ideal zu erreichen. Einzelne und Gruppen sind gefordert, auf das Ideal zu achten und mit Blick auf ihre konkrete Situation in ihr Leben zu implementieren. So kann ein Modell die Wirklichkeit bereichern und sie einem höheren Niveau zuführen.

Die kulturelle Wirklichkeit der ghanäischen Katholiken kann daher selbst der Weg sein, den katholischen Glauben für sich bedeutsam zu machen. Die verschiedenen in diesem Beitrag durchbuchstabilisierten Inkulturationsversuche sind daher wesentlich Begegnung mit dem in diese Kulturen inkarnierten Christus. Sicher will er, dass die Träger dieser Kulturen ihre Religion in ihren je eigenen Kulturen leben und weitergeben. Das ist auch das Ziel der Enzyklika *Evangelii Nuntiandi*, dass Evangelisierung sich konstant in Beziehung zwischen »Evangelium und dem tatsächlichen persönlichen und sozialen Leben der Menschen...« vollzieht und sich »mit dem gemeinsamen Leben der Gesellschaft, mit allen Nationen, mit Frieden, Gerechtigkeit und Fortschritt« befasst.¹⁹

LITERATUR

- ASAMOAH-GYADU, J. K., African Charismatics. Current Developments within Independent Indigenous Pentecostalism in Ghana, Leiden 2005.
- AVERY, D., 2000. Models of the Church, New York 2000.
- BROLLY, M., Outback Mass available only once a fortnight, The Tablet, 19 January 2008.
- FLANNERY, A. (Hg.), Vatican Council II. Vol. 1. The Conciliar and Post Conciliar Documents, Dublin 1992.
- FLANNERY, A. (Hg.), Vatican Council II. Vol. 2. More Post Conciliar Documents, Collegeville 1982.
- GIFFORD, P., Ghana's New Christianity. Pentecostalism in a Globalizing African Economy, Bloomington 2004.
- JAMES R., Mission Possible. The Tablet Interview, The Tablet, 10 November 2007.
- JENKINS, P., The Next Christendom. The Coming of Global Christianity, Oxford 2007.
- LENOUX, P., The Latin American Church, in: Latin American Research Review 15/2 (1980) 201–211.

¹⁹ A. Flannery (wie in Anm. 17), 723.

- MEYER, B., *Delivered from the Powers of Darkness. Confessions of Satanic Riches in Christian Ghana*, in: *Journal of the International African Institute* 65/2 (1995) 236–255.
- OBENG, P., *Asante Catholicism. Religious & Cultural Reproduction Among the Akan of Ghana*, Leiden 1996.
- OKYEREFIO, M. P. K., *The Gospel of Public Image*. (Forthcoming), 2009.
- OMENYO, C. N., *Pentecost Outside Pentecostalism. A Study of the Development of Charismatic Renewal in the Mainline Churches in Ghana*, Zoetermeer 2006.
- SARPONG, P., *Ghana in Retrospect. Some Aspects of Ghanaian Culture*. Tema 1974.